

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 15. Mai 1912.

37. Jahrgang.

Zum Himmelfahrtsfest.

Unser Wohnsitz, die Erde mit ihren Meeren und Gebirgen erscheint uns allen unbeweglich, majestätisch ruhig und dennoch fliegt sie in Wahrheit unaufhörlich, rastlos durch den unendlichen Raum. Bis der Sekundenzeiger einmal vorrückt, ist sie und wir mit ihr 29 Kilometer weiter geflogen, und niemals wieder wird sie und werden wir an die Stelle im Weltensraum zurückkehren, auf der wir in diesem Augenblick angelangt sind. Die Gelehrten haben ausgerechnet, daß, wer 50 Jahre auf Erden lebt, in dieser Zeit über 2000 Millionen Meilen von dem Platz im Weltensraum entfernt ist, wo er zuerst das Licht der Welt erblickte! Irzt unsere Erde, der Sonne folgend, verloren in der Unendlichkeit, ohne Ziel, immer weiter und weiter? oder erhebt sie sich einem Adler gleich in immer weiteren Kreisen durch die Sonnen- und Sternenhäuser hindurch, an heißen Sternennebeln vorbei zu immer lichteren Höhen, wo immer vollkommeneres Leben und immer gewaltigere Kräfte pulsieren? Hält sie auch Himmelfahrt? Wir wissen es nicht! Denn uns Erdbegorenen sind Sternens- und Sonnenschicksale zu hoch.

Aber ebenso verborgen sind uns die Bahnen der unaufhaltsam weiterreisenden Weltgeschichte! Wozu und warum im ewigen Reigen Weltreiche entstehen und vergehen, warum Völker unaufhörlich geboren werden, miteinander ringen und dann unrettbar dahinsinken? Wir wissen es nicht! Geht auch hier die Entwicklung vorwärts, himmelwärts? Wer will es sagen?

Wie ist es aber bei uns Menschen? Der Tag der Himmelfahrt zeigt uns Menschen ein letztes, hohes Ziel und weist uns alle nach dem Himmel! Wohl liegt auf diesem Tage ein Schleier des Geheimnisses und zwar nicht nur für die, welchen die ganze Erscheinung und das Leben des Herrn zum unverständlichen Rätsel geworden ist, sondern auch für ein ernstes, gläubig-sinnendes Denken. Aber sein Wort: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ wirkt ein helles Licht in dieses Dunkel. Wir wissen nun, daß es über diesem irdischen Reiche der Unruhe und der Unvollkommenheit, in dem sich die Seele, je mehr sie ihres göttlichen Ursprungs eingedenk ist, umso mehr nur als eine Pilgerin fühlt, doch noch ein anderes Reich der Vollendung und des Friedens gibt! Gabe es kein letztes Ziel, kein solches Vaterhaus, wäre der Gedanke desselben ein bloßer Traum, dann wäre auch der göttliche Adel der Menschenfeste ein Traum, und das Beste, Innerlichste, Heiligste in der Menschenbrust, das Sehnen nach sittlicher Vollendung, der Persönlichkeit in Gott, eine Täuschung. Dann wäre in der Tat die einzige Lebensweisheit die

der Epikureer und Sadduzäer: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“ Aber der Herr verbürgt sich uns für das wahrhaftige Dasein jenes ewigen Vaterhauses mit seinem Wort und der ganzen Wahrhaftigkeit seiner Seele, die ihn nicht reden lassen würde von etwas, dessen er nicht gewiß ist!

Wenn wir also nachts aufblicken zu dem funkelnden Sternenhimmel und gewahren, wie er ruhig und majestätisch über der armen Erde die Ordnungen Gottes vollzieht und seine lichte Herrlichkeit verkündet, dann soll uns dieser Sternenhimmel zu einem Sinnbild des unsichtbaren Gotteshimmels werden, den wir in suchender Seele tragen. Aber wir verwechseln beide nicht! Denn dieser sichtbare Sternenhimmel, wie herrlich er auch sei, ist doch nur ein Teil der sichtbaren, vergänglichen Welt. Himmel und Erde werden vergehen, aber der Himmel, den wir meinen, ist unsichtbar und ewig! Kein Fernrohr kann ihn entdecken. „Was kein Auge geschaunt und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben“, in seinem Vaterhause mit vielen Wohnungen! Ja, es gibt ein letztes, großes, ewiges Ziel wie für den Einzelnen, so für die Menschheit! Himmelan geht unsere Bahn! Aber dabei ist unser Christentum kein gefühlvolles Träumen, sondern ein kräftiges und freudiges Wirken. Unser Wahl-spruch bleibt: erst die Arbeit, dann der Feierabend, erst der Kampf und dann die Ruhe, erst das Sien und dann das Ernten! Jeder Einzelne soll es den Spöttern und Verleumdern durch sein eigenes Leben zeigen, wo der Mensch Kraft und Erieb hat zu freudigem, selbstverleugnendem Wirken, zu edlerem, begeisterten Streben, ob dort, wo man kein hohes, ewiges Ziel und keine edlere Bestimmung für den flüchtigen Gast der Erde weiß, als im Grabe zu vermodern, oder dort, wo man hoffend aufblickt zu einer ewigen Heimat und zu einem himmlischen Vaterhaus!

Wochenschau.

Die Reise des Freiherrn von Marschall nach Berlin und Karlsruhe ist von der öffentlichen Meinung lebhaft erörtert worden, und man ging sogar so weit, in dem Herrn v. Marschall den Nachfolger des Herrn v. Bethmann-Hollweg zu sehen. Es läßt sich nicht leugnen, daß, wenn im gegenwärtigen Augenblick eine Kanzlerreise ausbräche, keine geeignetere Persönlichkeit für das Amt des leitenden Staatsmannes in Deutschland gefunden werden könnte, als gerade Freiherr von Marschall, über dessen hohe Fähigkeiten Einmütigkeit herrscht. Zur Zeit scheint ja aber Herr von Bethmann-Hollweg noch fest

im Sattel zu sitzen, zumal die Wehrvorlagen trotz mancher in der Budgetkommission vorgenommenen Änderungen im allgemeinen einer befriedigenden Erledigung zugeführt wurden. Der Reichstag beschäftigte sich im Laufe der Woche außerdem mit der Frage der Minimalstärke der Fraktionen, mit den Wischehen in den Schutzgebieten und mit der Frage der Interpellationen, um sodann die Beratung des Stats fortzusetzen. Im Abgeordneten-hause wurde der Stat verabschiedet, die Besitzbefestigungsvorlage besprochen, wobei es zu den bedauerlichen Szenen kam, die sich mit der Würde eines deutschen Parlaments nicht vereinigen lassen, und dann begann man mit der ersten Lesung der Sekundärbahnvorlage.

Lebhaftes Interesse erregte es über die Grenze der Reichshauptstadt hinaus, daß der frühere Reichssekretär Wehrmuth die besten Aussichten hat, Oberhaupt der Berliner Stadtverwaltung zu werden.

In Ungarn ist das Abgeordnetenhaus verlagert worden, nachdem es dem neuen Ministerpräsidenten Lukacs gelungen war, die Parlamentskrise zu beseitigen und einen modus vivendi mit der Opposition herzustellen. Wie lange freilich der Friede dauern wird, wer vermag das zu sagen?

Eine neue innere Gefahr droht jenseits des Kanals, abermals steht ein Riesenstreik in Aussicht, und seine Vermeidung wird sich nach der jetzt herrschenden Stimmung zu urteilen, kaum ermöglichen lassen. Es handelt sich hier eigenartigerweise um eine Nachwirkung des Untergangs der „Titanic“. Die Seeleute einer Schiffs-gesellschaft waren in Streit getreten, weil an Bord eines Dzeandampfers nicht genügend Sicherheitsvorkehrungen zu verzeichnen waren. Der Transportarbeiterverband beschloß, sich mit den Seeleuten jener Linie solidarisch zu erklären, falls nicht die betreffende Gesellschaft nachgibt und mindestens für jedes Rettungsboot zwei weiße Matrosen in Dienst stellt. Die Schiffe dieser Orientlinie zählen nämlich nur 10 weiße Seeleute an Bord, alle übrigen sind Chinesen oder Indier. Bei anderen Gesellschaften ist es ähnlich, und der Transportarbeiterverband dürfte auch gegen diese vorgehen. Da bisher auf Seiten der Unternehmer keine Geneigtheit zur Nachgiebigkeit besteht, so wird man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit baldigst abermals mit einem Streik zu rechnen haben, der mehr als 100 000 Personen umfaßt.

Mit der Besetzung der Insel Rhodes durch die Italiener ist der Tripolistkrieg in eine neue Phase getreten. Ob alle an diese Aktion geknüpften italienischen Hoffnungen sich erfüllen werden, erscheint noch keineswegs gewiß, wenigstens sind die Türken weniger als je geneigt, sich auf Friedensunterhandlungen einzulassen. Eine rege

Im Buchenhof.

Eine Dorfgeschichte von F. Kalkenhauer.

13) (Fortsetzung.)
Rein, mit einem Betrüge auf der Seele konnte er an der Seite der Franzl nicht weiter leben! — Er bog plötzlich den Kopf in den Nacken zurück und schaute der Franzl scharf ins Gesicht. „Dirndl, ich mein' alleweil, es wär' weit besser gewesen für Dich, wenn ich nicht hergekommen wär'! Da hättest am Ende doch noch den Peter genommen und hättest wohl einen braven, guten Mann an ihm gehabt und — hättest Dich wohl auch dreingefunden, daß Dich keine besondere Lieb' hinzieht zu ihm!“

Die Franzl antwortete nicht gleich; was war das wieder für eine sonderbare Rede? Sie begriff ihn nicht, daß er so daherreden konnte. „Wie magst so was zusammenreben? fragte sie endlich und in ihren Augen standen Tränen. „Dreingefunden hatt' ich mich vielleicht ja! Aber wie? Jetzt weiß ich es ja erst, wie einem ist, wenn man einen gern hat, wie einem das Leben ganz anders vorkommt auf einmal! Die Sonn' scheint mir in die Stube hinein, wenn es auch draußen grab' gieht und wettert — gerad' auf Dich denken brauch' ich bloß und mein Herz jauchzt in mir. Und wie magst da sagen, daß es besser wär', wenn ich Dich nie gesehen hatt'? Bei einer solchen Lieb'! Wo ich leben und sterben will mit Dir, sonst nichts! O mein Bub', so eine Red', so eine Red'!“ Sie jammerte nicht, die Franzl; es lag nur ein heftiges Zittern in ihrer Stimme, als ob es ihr in ihrem Herzen unfassbar weh täte.

Lenz aber warf plötzlich beide Arme in die Höhe und schrie: „O Herrgott, mein Herrgott, wegen was hast das über mich kommen lassen? Und keine Hil' ist, keine Hil' in meinem Glend!“

Dann stand er auf; wankend, taumelnd, schritt er über den Hofraum dahin; in der Mitte desselben lehnte

er nochmals um und kam zur Franzl zurück. Blah, am ganzen Leibe bebend, sah sie noch immer auf der Bank. Er riß sie an seine Brust empor. „O Du mein lieb's Dirndl, mein lieb's Dirndl, wenn ich die Welt verschlingen könnt', ich schenket sie Dir, aber so — ich hab' ja nicht einmal mich selber zum Verschlingen!“

Er küßte sie, sah ihr tief, sehnsüchtig in die Augen, schluckte ein paar mal trampfhaft und ging wieder mit dem unsicheren, schwankenden Schritt von vorhin hinweg. An dem Buchenhof vorbei trat er aus dem Hofstor. Auf den Anruf des Bauern: „Wo lauffst denn jetzt noch hin, Lenz?“ gab er keine Erwiderung.

Bermittelt, der Lenz habe ihn in seinem tiefen Sinnen gar nicht gehört, setzte der Bauer ruhig seinen Weg fort. Knapp vor ihm betrat die Franzl das Haus und es kam dem Buchenhof vor, als länge der Gute-nachtgruß, den sie ihm von der Stiege aus noch bot, gar nicht so frisch und frohherzig wie sonst.

Und der nächste Tag brach an. Schwaches Frühlings-lag noch über dem Buchenhof, als das breite Hofstor geöffnet wurde und mit schärfem Knarren langsam wieder aufiel.

Der Lenz war herausgetreten; jetzt stand er eine Weile und ließ die Blicke über das Tal, das in weitem Ausblick vor ihm lag, hinschweifen. Tiefgrau, langsam durcheinander wallende Nebel breiteten sich über denselben hin und verhüllten alles, Haus, Baum, Strauch und Feld mit einem dichten Schleier. Eine Zeitlang, dann stieg die über die Spitze des Berges dort neugierig herüberlugende Sonne allgemach höher und ein goldiger Glanz huschte den Berg hinunter und hastete über das wogende Nebelmeer hin. Wie ein roter Hauch durchzog es die flüchtigen Gebilde und eiliger begannen sie durcheinander zu gleiten, als wollten sie eins das andere haßchen. Sie wurden dabei immer feiner, zarter, durchsichtiger, hier und da kam ein Haus zum Vorschein, ein Baum oder Strauchwerk; und nun zog der letzte silberne

glänzende Flor von den Feldern auf, schwebte höher und höher, leuchtete rosig, dann mattgoldig auf und zerfloß endlich, als wäre er nie dagewesen.

Und nun bligte es jäh auf, wie klare, durchsichtige leuchtende Perlen funkelte es auf, überall Baum und Strauch und die feinen, frischgrünen Grashalme standen in köstlichem, schillerndem Schmuck.

Der Lenz sog die frische, reine Luft mit tiefem Atem ein, dann lehnte er sich um und nickte zu dem Hause zurück, als grüße er dort jemand Unsichtbaren.

Dann schreitet er vorwärts, schwerfällig mit müden, wie zerklüfteten Gliedern. Er hat die halbe Nacht in seiner Kammer wach gelegen und beim Scheine einer Talgkerze einen Brief geschrieben. Seine ungelente Hand hat lange gebraucht, um die zwei Seiten fertig zu schreiben. Es ist für die Franzl geschehen. Schlicht und klar hat er ihr mitgeteilt, was auf ihm lastete, und er stelle ihr daher frei, ihr Wort ihm zu halten oder es wieder zurückzunehmen. Im letzteren Falle wird er nicht mehr zurückkehren in den Hof, sondern fortziehen für immer.

Mit diesem Briefe in der Tasche wanderte der Lenz zum nächsten Kirchdorf, dort wird er einen Boten suchen, der ihm den Brief nach dem Buchenhof trägt, und er selber will im Wirtshause warten, bis der Bote zurückkommt mit einer Antwort. Er hat die Franzl in dem Brief gebeten, wenn sie frei sein will von ihm, seine Sachen dem Boten gleich mitzugeben, damit zur selben Stunde er noch hinauswandern könne in die weite Welt. Und fast unzweifelhaft erscheint es dem Lenz, daß er nicht mehr zurückkehren dürfe. Jetzt, wo er die Franzl nicht sieht, nicht ihre überaus große Liebe merkt, jetzt denkt er voll Gram, daß sie ihn verabschieden wird, in ihrem Stolz ihn verabschieden muß. Mit tiefgesenktem Kopfe, schmerzlich starren Blickes schreitet er dahin vorwärts, immer weiter weg von dem, was in sein düsteres Leben gekommen, wie die Sonne in eine dunkle Nacht.

Der Weg führte jachte den Berg hinan, in der Nähe des Bergmehrhofes vorüber. Aus der Richtung,

Tätigkeit der Italiener im Adgöfchen Meere kann immerhin Komplikationen mancher Art nach sich ziehen, da der Handelsverkehr stärkeren Hemmungen ausgesetzt sein wird als bisher.

Die Verhältnisse in Marokko lassen weiter zu wünschen übrig. Bei El Maris haben die Franzosen empfindliche Verluste erlitten, sie werden neue Truppenverstärkungen nach dem Scherifat schicken. Angeblich verspürt Mulay Hafid Rücktrittsgelüste, was die Schwierigkeiten nur noch vermehren würde. Verdanken kann man es dem Sultan nicht, wenn er die Platte ins Korn wirft, denn er ist ja nur noch ein Schattenherrscher von Frankreichs Gnaden.

Hygienische Mißstände auf der Straße.

Auf der Straße kann ein guter Beobachter, erfolgreiche Studien über den Charakter einer Bevölkerung machen. Wer viel gereist ist, weiß, wie himmelweit sich das Menschentreiben in Italien von dem in England, das in New York von dem in Berlin unterscheidet und wie augenfällig sich darin die sittliche Stufenleiter der Nationen offenbart.

„Hygiene auf der Straße“, so könnte man ein Kapitel aus dem noch ungeführten Buche von der Rücksicht auf der Straße betiteln. Die Polizei sorgt ja ein bißchen für die Beobachtung dieser „Blüte edelsten Gemütes“ — wie Storm die Rücksicht nennt —; sie erlaubt nicht mehr, daß Schweine — zoologische Schweine — sich unter die Passanten mengen, wie in Berlin noch vor 150 Jahren; sie erlaubt nicht, daß das Auge durch Bettzeug, das zum Sonnen ins Fenster gelegt wird, beleidigt wird. Aber sie ist nicht allmächtig, und so kann sie nicht verhindern, daß hygienische Rücksichtslosigkeit fortgesetzt Triumphe feiert.

Der moderne Mensch ist in seiner ganzen Lebensführung anspruchsvoller gegen früher geworden. Ueber manche Lebensgewohnheiten unserer Vorfahren schütteln wir heute den Kopf und nennen es leichtsinnig, wie unsere Vorfahren alle hygienischen Vorkehrungen außer acht ließen. — Wir heute im Zeitalter einer mitunter übertriebenen Bazillensucht können das nicht verstehen, und doch sind die Leute früher ebenso gesund, ja wohl gesünder gewesen als unsere heutige Generation, und das sind sie damals auch geworden. Das Wort „hygienisch“ wird heute bei allen Gelegenheiten vorgebracht, und wenn die Menschheit nach dem Gesundheitsmoment großer Gesundheitsfanatiker leben sollte, so könnten wir uns unseres Daseins kaum erfreuen. Anders liegt es aber bei den anerkannten Schäden, die dem täglichen Leben anhaften und die zu bekämpfen im Interesse unserer Gesundheitspflege liegt. Tritt man auf die Straße und achtet einmal auf die alleingebürgerten Unarten, die ohne böse Absicht als üblich, ja selbstverständlich begangen werden, so wird man bald sehen, daß weder Polizeivorurtheile noch sanitäre Gebote stark genug sind, um hier erfolgreich Wandel zu schaffen.

Merkwürdiger ist unzweifelhaft nachgewiesen, daß die Tuberkulose durch den Auswurf der Kranken übertragen werden kann. Die Tuberkulose ist ein gefährlicher Volksfeind, dessen Bekämpfung jährlich Millionen kostet; alle erdenklichen Vorbeugungsmaßregeln werden erfunden und in Anwendung gebracht. Die Kranken aber gehen auf die Straße — und spucken in einem Fort; sie folgen hierbei dem Beispiel vieler ferngejunger Leute, die gerade die Bürgersteige als ausgezeichnete Spüdnäpfe benutzen.

Eine weitere Rücksichtslosigkeit vieler Leute gegen ihre Mitmenschen besteht darin, daß sie auf der Straße gefundene Briefe zerreißen und sich ihrer, wie sonstiger Papierseihen, Stullenpapier, und dergleichen ungeniert entledigen. Was sie zu Hause als unschuldig ansehen würden, das leisten sich auf der Straße selbst gebildete Menschen, ohne darin etwas Ungebührliches zu finden.

Ebenso rücksichtslos und unappetitlich ist es, Obstreste und Abfälle auf der Straße fortzuwerfen. Durch diese Unflutte, die sich trotz aller Mahnungen nicht ausräumen läßt, sind schon oft schwere Unfälle herbeigeführt worden. Es sei auch hier darauf hingewiesen, daß der an einem solchen Unfall Schuldige eine Bestrafung wegen fahrlässiger Körperverletzung zu gewärtigen hat, sowie auch zum Ersatz des durch den Unfall hervorgerufenen Schadens verurteilt werden kann. Ein Uebelstand, den man vielerorts beobachten kann, besteht darin, daß die Straßenreiniger den sich auf den Straßen anammelnden Unrat und Schmutz trocken zusammenfegen, wobei gewöhnlich eine nicht unerhebliche Staubentwicklung hervorgerufen wird. Da festgestellt ist, daß der Straßenschmutz von unzähligen Bazillen und Krankheitserregern durchsetzt ist, muß eine derartige Handhabung der Straßenreinigung als durchaus gesundheitsschädlich

in der jener Hof liegt, kommt einen schmalen Pfad daher eine noch junge Magd. Als diese den Burschen erblickt, bleibt sie einen Augenblick stehen, deckt eine Hand über die Augen und schaut herüber. Danach schreitet sie hastiger vorwärts und biegt von dem schmalen Pfad schnell auf die Straße ein. Der Bursch, der an dieser Stelle schon vorüber ist, hat sie nicht beachtet. Er ist mit sich selber so beschäftigt, daß er nichts wahrnimmt von dem, was um ihn vorgeht. Als das Dirndl ihn erreicht, bietet es ihm einen freundlichen „Guten Morgen!“ Er sieht sie nicht an und dankt ganz kurz. Und sie gehen nebeneinander weiter, langsam, schweigend, bis nahe vor das Dorf.

Da erst faßt sich das Dirndl ein Herz und beginnt auf den Burschen einzureden mit leicht zitternder Stimme. „Bursch, ich muß mich erst bedanken bei Dir! Bist ja mein Lebensretter gewesen! Verbrennt war ich ohne Dich. Und heut' erst bedankt ich mich! Gelt, hast Du eh schon denkt, das ist eine, die Bergmeyer Susi! Der ist das Leben nicht einmal ein „Dank Dir Gott!“ wert! Mußt mir aber schon verzeihen. Denn zuerst bin ich lang krank gelegen, bis die Brandwunden verheilt sind, und nachher“ — es kam auf einmal mit tonloser, schier versagender Stimme heraus — „und nachher ist mir halt die letzte Zeit her alleweil gewesen: wenn ich nur verbrennt wär, wenn ich nur nicht mehr leben tät!“

Hatte der Anfang der Rede dem Bursch fast gar keine Aufmerksamkeit abgelenkt, so wirkte das Ende um so tiefer auf ihn ein. War es nicht, als läme diese Verzeihung, die in diesen Worten, diesem Tone lag, aus ihm selber hervor, aus seinem müden, unsäglich bedrückten Herzen? Er schaute zum ersten Male forschend in des Mädchens Gesicht herüber. Dieses ist halb verdeckt von einem schneeweißen, um das Kinn herabgebundenen Kopftuch,

und gemeingefährlich bezeichnet werden. Mit Recht kann man verlangen, daß die Straßen — sowohl die Fahrdämme wie auch die Fußwege — vor dem Reiten in genügendem Maße besprengt werden.“

Eine in hohem Maße unanständige Ungelegenheit vieler Hausfrauen und Dienstmädchen ist es ferner, Staublücken, Decken, ja selbst Bettvorleger und Kissen vom Fenster oder Balkon aus auf die Straßen hinauszuwerfen oder auszubürsten. Was da neben den ungezählten Milliarden von Staubteilchen sonst noch alles auf die Straßenpassanten herabfällt und von diesen — ganz abgesehen von der Beschmutzung der Kleider — unbewußt eingeatmet wird, läßt sich mit Worten kaum sagen. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß durch das Ausstauben und Ausbürsten nach der Straße zu unter Umständen auch ansteckende Krankheiten weiter verbreitet werden können. Es liegt also durchaus im Interesse der Volksgesundheit, diese Unflutte, die ja auch durch gesetzliche Bestimmungen unter Strafe gestellt ist, zu unterlassen.

Diese wenigen mitgeteilten Beispiele hygienischer Rücksichtslosigkeit zeigen uns, daß wir auch in den kleinen Dingen des täglichen Lebens mehr Hygiene üben sollen, denn auch bei ihnen trägt die Unterlassung nicht selten die schwersten Folgen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Wandern!

Erläutet im Mai der Fieber. — Erwacht die Wanderlust, — Im Bonnemond wird wieder — Die Menschheit „zielbewußt“. — Froh packt den Rucksack der Tourist — Und singt: Das ganze Leben ist — Ein Sehen und ein Wandern. — Von einem Ziel zum andern! — Ja, weiter, immer weiter — Drängt uns der Wandertrieb. — Der Frohsinn ist Begleiter. — Sorglosigkeit Prinzip. — Wer also wandert durch die Welt. — Dem hat das Glück den Pfad erhell't. — Ihm lacht der Maienregen — Aus jedem Strauch entgegen! — Dem Wandern ist gewogen. — Wer frei und unerschläft. — Selbst ganze Völker zogen — Einst auf die Wanderschaft. — Jetzt sitzen die Nationen fest. — Doch wandert man in Ost und West. — Der eine wandert einsam. — Der andre zieht „gemeinsam!“ — Und wie zu alten Zeiten. — So wandert man auch jetzt. — Sogar die Schattenreiter — Sie werden hochgeschätzt! — Jungdeutschland eilt zum Walbespfad. — Der Trupp der Wandervögel naht. — Pfadfinder zeigen rege — Den Wert der Jugendpflege! — Scholaren und Soldaten. — Sie wandern froh gefüllt. — Sogar die Diplomaten. — Durchwandern oft die Welt. — Wer heut am goldenen Horne weilt. — Wohl morgen schon gen Norden eilt. — Herrscht auch beim lieben Vetter — Nicht grade Maienwetter! — Doch sonst strahlt wie im Märchen — Die Welt im Mai-Gewand. — Drum wandert manch ein Pärchen — Jetzt in den Ehestand. — Heil jedem, der den Bund beschloß! — Es bleibt der beste Weggenos. — Ein Weiblein hold und minnig. — Drum liebt man es herzlich! — Das Wandern ist geboten. — Es ziehen ihre Bahn — Die kühnen Luftpiloten — In ihrem Aeroplan. — Zu Wasser, Luft und Land bemüht — Sich jeder, der für Sport erglöh't. — Man holt in schneid'ger Weise — Sich jetzt die Wanderpreise! — Erläutet im Mai der Fieber. — Erwacht die Wanderlust, — Im Bonnemond wird wieder — Die Menschheit „zielbewußt“. — Wie wunderschön ist Gottes Welt. — Darum hinaus in Flur und Feld. — Nur weiter, immer weiter — Durch Glanz und Düst!

Ernst Heiter.

Hermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Verfendung von Paketen während der Pfingstzeit.** Die Verfendung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 20. bis einschl. 25. Mai weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet.

— **Biederlopf, 14. Mai.** Donnerstag, Christi Himmelfahrt, ist in Raaspey katholischer Gottesdienst um 11½ Uhr; ebenso am darauffolgenden Sonntag um 11½ Uhr. Dies zur Nachricht für die etwa schon eingetroffenen Kurpfenden. Zu Pfingsten ist kein Gottesdienst in Raaspey; in Biederlopf dagegen am ersten Pfingsttag um 8½ Uhr früh, in Battenberg am zweiten Pfingsttag um 9 Uhr.

— **Siegen, 11. Mai.** Das Schöffengericht verhandelte gestern gegen eine Geschäftsinhaberin aus Geisweid, die einer Frau, die reinen Bohnenkaffee verlangte, ein Gemisch von Kaffee und Lupinen verkaufte. Es wurde festgestellt, daß in dem zu 1,30 Mk. für das Pfund verkauften Kaffee 40% Lupinen enthalten waren, obgleich man für den Preis reinen Bohnenkaffee erhalten kann. Wie aus

welches tief auf die Stirn und die Wangen herangezogen worden ist. Er sieht nichts wie ein paar lichter, tränenreicher Augen. „Was hast denn Du so Arges erfahren, daß Du so lebensüberdrüssig geworden bist, Dirndl?“ fragte er halb von flüchtiger Neugierde, halb von Teilnahme getrieben.

Das Dirndl senkte fürs erste den Kopf bei der Frage; es schämte sich vielleicht, dem Bursch Mitteilung zu machen von dem, was es so schwer betroffen. Pöblich hob es jäh den Kopf wieder, fuhr mit einer Hand hastig empor und riß sich mit einem Ruck das weiße Tuch über's Gesicht herab. „Da schau mich an, wie ich aussehe!“ stieß sie in tiefer Erregung mit bebender Stimme hervor. „Was meinst, kann mich einer, der mich gern gehabt hat, wie ich noch ein sauberes Gesicht gehabt hab“, jetzt noch mögen?“

Der Bursch schaute wortlos auf das Dirndl, dessen rechte Gesichtseite eine frische Farbe und glatte, reine Haut aufwies, während auf der linken Seite vom Hals herauf bis über die Hälfte der Wange hin ein einzige greßrote Narbe von einer Brandwunde ging. Je frischer die Haut auf der anderen Seite des Gesichts war, um so mehr entstellte hier die greßrote Färbung, die bis zum Rande der Narbe sich hinziehenden Rungen.

„Aufrichtig sag' es heraus, was Du Dir denkst“, drängte das Dirndl mit ihrer in Zorn und Schmerz schwankeuden Stimme.

Da meinte der Bursch in seinem schlichten ehrlichen Sinn: „Bist ja nur auswendig anders geworden und nicht im Herzen auch! Wie sollt' Dich da einer, der Dich zuerst gern gehabt hat, jetzt nimmer mögen! Müßt' gerad' einer sein, dem an Deinem Aussehen mehr daran gelegen ist, als wie an Dir selber. Nachher ist aber nicht schad um ihn, Dirndl!“ (Fortf. f.)

der Verhandlung hervorbring, scheint der Verkauf derartiger Kaffeemischungen, die unter der Bezeichnung „hell und dunkel“ bekannt sind, gang und gäbe zu sein, weshalb unsere Hausfrauen gut tun, auf den gebrannten Kaffee zu achten, um sich vor Ueberbitterung zu schützen. Die Verkäuferin wurde mit 10 Mk. Geldstrafe belegt; die Strafe wurde deshalb so niedrig bemessen, weil hier der Verkauf derartiger Kaffeemischungen etwas Alltägliches sei.

— **Dortmund, 13. Mai.** Das Unheil, das Wahrsagerinnen anrichten können, wird aus einer Strafkammerverhandlung in Dortmund ersichtlich. Einem jungen Mann war von einer „weisen“ Frau prophezeit worden, er werde mit 6 Monaten Gefängnis bestraft, was derselbe sich so zu Herzen nahm, daß er sich betrank und in dem Wahn, die Frau habe die Wahrheit gesagt, einen Mann mit dem Messer schwer verletzte. Nun kam er sogar 2 Jahre ins Gefängnis.

— **Gießen a. H., 13. Mai.** Der Gewittersturm, der gestern im ganzen Industriegebiet wüthete, hat großen Schaden angerichtet. Der in der Kochtunsaussstellung in Bochum angerichtete Schaden ist so bedeutend, daß teilweise Schließungen erfolgen mußten. In Witten entstand eine Panik, als ein von 2000 Personen besuchter Zeltzirkus vom Sturm zerrissen wurde. Die Zirkusbefucher konnten sich aber zum größten Teil rechtzeitig in Sicherheit bringen, einige jedoch erlitten Arm- oder Beinbrüche. In Duisburg wurde das Dach einer Bahnhofshalle abgerissen und auf die Gasse geworfen.

— **Raffel, 13. Mai.** (Todessturz eines Fliegers.) Als der Flieger Schmigulski aus Berlin, welcher hier Schauläufe veranstaltete, gestern nachmittag einen Höhenflug unternahm, klappte in etwa 100 Meter Höhe in einer Kurve der Apparat plötzlich um und stürzte senkrecht zur Erde nieder. Schmigulski wurde so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb.

— **Neuwied, 13. Mai.** (Ein Erbschafts-Prozeß um 30 Millionen.) Das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. verhandelte auf Berufung hin in dem Prozeß von etwa 50 Klägern gegen den Fürsten v. Wied auf Herausgabe aller Papiere, die sich auf eine Erbschaft beziehen, deren heutiger Wert 30 Millionen Mark betragen soll. Das Landgericht Neuwied hatte am 27. Mai 1911 die Klage abgewiesen. Die Kläger behaupten, Erben eines 1773 in Wintchenbach bei Siegen verstorbenen Benedikt Gärtners zu sein, dessen Vermögen von 40 000 Theresienthalern, ursprünglich vom Kanton Bern, wo sich Gärtners zuletzt aufgehalten haben soll, beschlagnahmt, dann aber im Jahre 1826 auf Veranlassung der Erben dem unter der Oberhoheit des Fürsten v. Wied stehenden Nachlaßgericht ausgehändigt worden sein soll. Der Klageantrag verlangt, den Fürsten zu Wied zu verurteilen, alle Schriften und Urkunden, die sich auf diesen Nachlaß beziehen, vorzulegen, ferner den Briefwechsel mit dem ehemaligen Oberpräsidenten der Rheinprovinz v. Bardeleben aus dem Jahre 1888 und Urkunden, die ein Nachlassvolk Holzger im Jahre 1898 dem Fürsten ausgehändigt haben soll. Das Oberlandesgericht wird das Urteil am 20. Mai verkünden.

— **Schmalldaden, 13. Mai.** Im benachbarten Grumbach verübten in der letzten Nacht Zigeuner bei dem Gastwirt und Bürgermeister Möller einen Einbruch. Sie räumten die unteren Räume des Hauses aus. Fast um dieselbe Zeit hatten drei Schmalldader Jäger im Petergrund bei Krombach einen Zusammenstoß mit Zigeunern. Sie befanden sich auf dem Anstand, als plötzlich aus dem Zigeunerlager Schiffe auf sie abgegeben wurden. Die Jäger erwiderten das Feuer. Es wurden etwa 100 Schiffe gewechselt; schließlich zogen sich die Jäger zurück.

— **Natibor, 13. Mai.** (Zwei Wochen Gefängnis für einen Regierungsrat.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den Regierungsrat a. D. August Beder aus Berlin wegen Nötigung und Beleidigung zu zwei Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Beder hatte als Generalbevollmächtigter in einer Nachlasssache an den Nachlaßrichter, Amtsrichter Dr. Zimmer in Goslar, geschrieben, daß sein Verhalten gegen Treu und Glauben verstoße. Dr. Zimmer bestrich eines gründlichen Studiums des bürgerlichen Gesetzbuches; auch drohte er ihm, ihn im Wege des Zivilprozesses regreßpflichtig zu machen.

— **New-York, 11. Mai.** Obwohl die transatlantischen Dampfer seit der Titanic Katastrophe einen fühlbaren Kurs eingeschlagen haben, begehen ihnen immer noch Eisberge. Nach einem Fundbruch von dem Dampfer America der Hamburg-Amerikanische Linien fichtete dieser vier große Eisberge, die eine angemessene Breite zeigten. Diese Nachricht erregt in Schiffsahrtkreisen große Besorgnis. Man glaubte durch die neue Route jede Gefahr beseitigt zu haben.

— **Guadalajara (Mexiko), 9. Mai.** (Erdbeden.) Hier sind zahlreiche Erdstöße vorgekommen, die große Aufregung unter der Bevölkerung hervorgerufen haben. Mehrere Gebäude wurden beschädigt. In Tepic sollen mehrere Personen umgekommen sein. — Nach Blättermeldungen aus Mexiko wird gemeldet, daß ein Erdbeben die Hälfte der Stadt Zapollan zerstörte und dabei 34 Personen getötet wurden. In Ciudad Guzman wurden 16 Personen getötet und 13 verletzt. Nach dem Erdbeben erfolgte ein heftiger Ausbruch des Vulkanes Pico de Colima.

Aus Raaspey und Umgegend.

* **Raaspey, 14. April.** Der Himmelfahrtstag ist der beseligende Vorläufer des lieblichen Pfingstfestes und man nennt ihn mit Recht das „kleine Pfingsten“. Goldener Sonnenschein, Blumen und Blütenduft wie der melodische Gesang der Vögel in Wald und Gai verkünden beide Feste und in die Herzen der Menschen zieht eitel Lust und Freude ein, vor ihren Augen stehen die Wunder und großen Taten des allgütigen Schöpfers und über ihren Häuptern wölbt sich der grüne Walddesdom und klarblaue Himmel, neuen Glauben, neue Liebe und Hoffnung überall in Haus und Herzen wehend. Ein Abglanz himmlischer Schöne, richtet unser Auge angezogen aller Pracht sich himmelan, nach jenen Fernen, da unsere irdische Heimat, unser ewiges Vaterhaus. Wir werden zu frommer Andacht gestimmt und innigen Dankes voll fühlen wir uns dem Himmel nahe im Schatten der blühenden Erde zur jungen Jahreszeit, am Triumphfest des zur Rechten des Vaters aufgeführten Erlösers. Hinaus drum am Himmelfahrtstage in unseres Herrgotts Wunderwelt, wo wir im frohen Ergehen und Genießen alle Sorgen abstreifen, allen Gram vergeßten und uns im Sonnenglanz und Walddesdomen erfüllen lassen sollen von dem ersten Streben, unsern Geist aus dem Stabe zum blauen Aether zu schwingen, allem Edlen, Wahren und Reinen unser Sinnen und Trachten zu weihen, und solcherart den Himmelfahrtstag nicht nur als Tag leiblicher Erholung, sondern auch als Tag geistiger innerer Erhebung zu begehnen.

* **Raaspey, 14. Mai.** Der hiesige Schützenverein hielt am verfloßenen Sonntag im Kurhaus Koflschted, bei leider nicht allzu zahlreichem Besuch, seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Aus den Verhandlungen, mit

Umfißt und Geschiz von dem Hauptmann des Vereins, Herrn L. Mengel geleitet, sei im wesentlichen folgendes wiedergegeben: Nach üblicher Begrüßung der Erschienenen seitens des Vorsitzenden wies derselbe einen Rückblick auf das verlossene Vereinsjahr, das, wie Redner bemerkt, im ganzen zwar zu friedensstimmend, jedoch betr. der Finanzlage nicht allzu günstig abzuzeichnen, da dem Verein erhöhte Aufwendungen und mancherlei Unkosten erwachsen seien, wobei noch hinzukomme, daß auch durch sonstige Umstände, namentlich beim vorjährigen Schützenfest, der Verein allerlei Ausfälle erlitten habe. Immerhin schließt der Kassenbestand mit einem nennenswerten Plus ab, wies sich aus der hierauf von dem Kassensführer, Herrn Fritz Schäfer vorgetragenen Rechnung ergab. Wegen der übersichtlichen und korrekten Führung der Vereinsrechnung wird dem Genannten seitens des Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen und demselben Entlassung erteilt. — Sechs ausstehende Vorstandsmitglieder und zwar die Herren Fritz Bosh, Rudolph Dresler, Aug. Fischer („Jägerblut“), Wollg. Kreuz, Fritz Bangerbach und Fritz Schäfer wurden durch Zutritt sämtlich wiedergewählt und nahmen die Wahl an. — Das Schützenfest soll am 14. und 15. Juli gefeiert werden. Die Musik wird, wie seither durch die verstärkte Marburger Jägerkapelle ausgeführt. — Der Beitrag der Vereinsmitglieder wurde auf 3 Mk. (seither 2,50 Mk.) erhöht, desgleichen das Eintrittsgeld für einheimische Nichtmitglieder auf 1,50 Mk. (bisher 1,25 Mk.). Auf Veranlassung des Vorstandsmitglieds Herrn Fritz Bosh, der bereit ist, die Hälfte der Kosten zu übernehmen, erklärt sich die Versammlung im Prinzip damit einverstanden, den Festen auf dem Schützenplatz eine ständige Beobachtung durch verjüngtes Eisenblech (seither Tücher) zu geben, jedoch soll vorerst eine Kommission, bestehend aus den Herren Ludwig und Fritz Koch und Aug. Fischer (Mafier), die Sache prüfen und ein Gutachten erstatten. Ein Antrag, daß beim Vogelschießen nur Gewehre einheitlichen Kalibers Verwendung finden möchten, wird abgelehnt, desgleichen noch einige kleinere sich auf die Schießordnung beim Vogelschießen beziehende Vorschläge. Alles dieses zeitigte eine angeregte, teilweise humorgewürzte Aussprache und befandete gleichzeitig das lebhafteste Interesse, das man dem Verein entgegenbringt. Nachdem sodann noch zu Ende der Verhandlungen verschiedene Hochs auf verdiente Vorstandsmitglieder ausgebracht worden waren, wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden unter Dankesworten geschlossen, worauf der gemütliche Teil begann, der die Teilnehmer bei dem gespendeten vorzüglichen Gessensfest unserer heimischen Brauerei noch längere Zeit schützenbrüderlich vereinte.

* Laasphe, 14. Mai. (Vom Wetter.) Statt der gesuchten Mairose haben uns die Eisheiligen diesmal sommerliche Hitze gebracht, welche am Sonntag mit 27 Grad C. im Schatten ihren Höhepunkt erreichte. Die drückende Schwüle wich einer feischen, erquickenden Atmosphäre, nachdem sich am Abend in der näheren und weiteren Umgebung zahlreiche heftige Gewitter, vermisch mit Hagel, entladen hatte, während es bei uns bei Donner und Blitz und wenigen Regentropfen blieb. Heute und gestern früh hatte sich die Temperatur wieder auf 6 Grad C. abgelöst.

* Laasphe, 14. Mai. Die Benutzung des auf der Strecke Marburg-Kreuztal seit dem 1. Mai verkehrenden bescheidenen Personenzuges läßt noch immer viel zu wünschen übrig. Dies gilt namentlich für die Teilstrecke Laasphe-Gründelbrück-Hilchenbach bzw. umgekehrt. Die

Siegerländer sagen, daß der Zug für sie ungünstig liegt und der umgekehrte Fahrplan richtiger wäre. Demgegenüber muß gesagt werden, daß der Zug von der Direktion Kassel eingelegt worden ist und sehr wichtige Anschlüsse von und nach der Strecke Frankfurt-Kassel vermittelt. Nach Lage der Fahrpläne auf der Strecke Marburg-Kreuztal dürfte eine Verlegung des Zuges schon aus betriebswirtschaftlichen Gründen sehr schwierig sein. Hoffentlich gewöhnen sich die Reisenden sehr bald an den Zug, sobald eine bessere Benützung verzeichnet werden kann und die Gefahr beseitigt wird, daß er wieder vom Fahrplan verschwindet.

* Herberthshausen, 13. Mai. Unter großer Beteiligung wurde gestern der Hüttenarbeiter Friedrich Schäfer hier selbst, der älteste Arbeiter der Friedrichshütte, zur letzten Ruhe bestattet, galt es doch, einem Mitarbeiter, welcher seit 1874 seine Kraft der Friedrichshütte bis auf den letzten Tag gewidmet hatte, nun die letzte Ehre zu erweisen. Als der Verstorbene am 9. Februar seinen 69. Geburtstag feierte, erklärte er: „Nun noch ein Jahr, dann bekomme ich die Altersrente.“ Leider hat der Tod seine Worte gehalten und ihn die Freude nicht mehr erleben lassen. Möge ihm die Erde leicht sein. Ehre seinem Andenken!

* Fendingen, 14. Mai. Im Lokale des Herrn Wiltz. Müller tagte am Sonntag nachmittag eine Innungsversammlung der Freien Handwerkerinnung für das Bahntal, welcher, als Vertreter des Herrn Landrat, Herr Amtmann Bieder-Gründelbrück beizuwohnte. Nach üblicher Begrüßung wurde dieselbe vom Vorsitzenden eröffnet. Versammlung genehmigte die Abänderung der §§ 29, 58 und 59 der Satzungen und wurde der Vorsitzende beauftragt, diese der Verwaltungsbehörde zur Genehmigung vorzulegen. Die vorgeschlagenen, aus allen Gewerben zusammengesetzte Gesellenprüfungskommission wird in Zukunft alle Vierteljahre an einem dafür bestimmten Termin die Prüfungen abhalten. Den ernannten Prüfungsmeistern wird die Ernennung von der Handwerkskammer zugehen.

* Fendingen, 13. Mai. Im Auftrage des Kreises Wittgenstein hat es das Elektrizitätswerk „Siegerland“ G. m. b. H. in Siegen übernommen, den Bedarf an Elektrizität im Kreise Wittgenstein festzustellen, um für eventuellen späteren Bedarf an Licht und Kraft genaue Unterlagen zu bekommen.

(Eingefandt.)

Bürgerlicher Gemeinnut.

Ihr Artikel in Nummer 38 vom 11. Mai „Vom Hören-sagen“ ist so treffend und so zeitgemäß, daß es sich empfiehlt, denselben mehrfach abzufragen zu Ruh und Frommen aller vernünftigen und unvernünftigen Leute. Durch dies „Hören-sagen“ entsteht der jämmerlichste Klatsch. Und durch Klatsch entsteht Haß und Zwiethracht. Mehrfach ist, nicht vom Hören-sagen, sondern auf Grund tatsächlicher Kenntnis von Leuten, die die hiesigen Verhältnisse kennen, erklärt worden, es gäbe selten in einer kleinen Stadt so viel Mißgunst und Zwiethracht wie gerade hier in Laasphe. Das ist kein schöner Rekord! Die Gründe hier ausführlich unterzuchen zu wollen, würde zu weit führen. Aber etwas soll doch gesagt werden. Es ist menschlich erklärlich, daß jeder Mensch seine Privat-Interessen nach Möglichkeit fördert, und das hat auch seine Berechtigung. Für diese Förderung der Privat-Interessen

gibt es aber Grenzen. Und die oberste Grenze ist die Rücksicht auf das Gemeinwohl, auf das allgemeine Interesse der Gesamtheit. Daran hapert es hier in unserm schönen Laasphe sehr. Jeder Baum der gepflanzt wird, der richtig gepflegt wird, soll blühen, gedeihen und wachsen. Dasselbe gilt von jedem Gemeinwesen, auch dem kleinsten, denn Stillstand ist Rückschritt. Nun soll man bei Beibe nicht etwa eine Stadt wie Laasphe durch künstliche, trampschafte Entwicklung vergrößern wollen; wohl aber ist es durchaus angebracht und vernünftig, die natürlichen Triebe und Vorbedingungen des Wachstums und der Entwicklung der Stadt zu pflegen und zu bearbeiten.

Die natürliche Entwicklung der Stadt Laasphe liegt vor allem in der Aufbarmachung der schönen Lage der Stadt für immer weitere Kreise, also in dem Bestreben, nicht bloß vorübergehende Sommerfrischler hier hinzuziehen, die ja für das Geschäftsleben von großer Bedeutung sind, sondern die Aufenthalts- und Steuer-Verhältnisse so zu gestalten, daß auswärtige wohlhabende Leute dauernd hier hinziehen und daß dadurch die Zahl der guten Steuerzahler vermehrt wird. Wenn man die gewöhnliche Entwicklung der Stadt durch Pflege vor allem der Straßen und Wege fördern will, dann kostet das Geld und das muß aufgebracht werden. Daß nun in unserer lieben Stadt Laasphe die kommunalen Zuschläge zur Staatssteuer nicht höher werden dürfen, wird wohl jeder verständige Mensch unterschreiben. Bleibt also mathematisch ausgerechnet nichts weiter übrig, als andere Steuer-Möglichkeiten zu erschöpfen. Das Preussische Kommunal-Abgaben-Gesetz von 1893 bestimmt in § 1:

„Die Gemeinden sind berechtigt, zur Deckung ihrer Ausgaben und Bedürfnisse nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Gesetzes Gebühren und Beiträge, indirekte und direkte Steuern zu erheben.“

Also erst Gebühren und Beiträge, dann indirekte und dann erst direkte Steuern, das ist die Vorschrift und das Ziel der Gesetzgebung im Interesse der Allgemeinheit. Das mögen sich doch mal alle, die es angeht, endlich klar machen und ihre Ansichten reformieren. Zudem ist das eine Angelegenheit von so weittragender Bedeutung, daß eine Aufklärung an die breite Masse der Wähler mit Rücksicht auf die kommenden Stadtverordnetenwahlen im Interesse der Allgemeinheit und im Interesse der Herabsetzung der drückend hohen kommunalen Zuschläge dringend erforderlich ist. Darüber nächstens mehr.

Geschäftliches.

Eine nicht zu unterschätzende Spar-Gelegenheit bietet der sich bei den Landwirten mehr und mehr verallgemeinernde Brauch, Thomasmehl für Herbstdüngung nicht nur früher zu beziehen, sondern auch schon im Mai oder Juni auszufahren. Sei es nun, daß Thomasmehl auf Brache, auf abgeerntete Wiesen, Acker- und Futterfelder oder auf bereits bestellte Safrucht- und Gründungsflächen ausgestreut wird, sei es, daß man es teilweise einlagert, immer ist die durch den Bezug im Mai gemachte Ersparnis bedeutend. In diesem Jahre beträgt die Mai-Vergütung sogar das Doppelte als in früheren Jahren, so daß der Wagon Thomasmehl von 10000 Kilo im Durchschnitt ca. 31 Mark billiger kommt, als im Herbst.

Vorausgeschickte Witterung für Mittwoch den 15. Mai: Zeitweise etwas Bewölkung, warm, höchstens vereinzelte leichte Gewittererscheinungen.

Danksagung.

Allen denjenigen, welche unserem lieben, treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater,

dem Hüttenarbeiter
Friedrich Schäfer

das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte gegeben, besonders dem Herrn Baron v. Wittgenstein für dessen erwiehene große Teilnahme bei seinem kurzen, aber schweren Leiden, ebenso auch den Beamten und Arbeitern der Friedrichshütte sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Herbertshausen, 14. Mai 1912.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Jäger nebst Familie.

Frisch eingetroffen: Ein Wagen prima

Westdeutsche Speisekartoffel.

Ferner offeriere:

**Ammoniak-Superphosphat,
Anthrazit-, Mager- u. Fettkohlen,
Union-Brifetts, Roks**

für Zentralheizung, in Fuhren und Waggonladungen.

Adolf Schäfer, Niederlaasphe.

Telephon Nr. 42.

Bedeutende

Margarine-

und Pflanzenbutterfabrik sucht für Laasphe und weitere Umgebung einen bestens eingeführten

Vertreter

gegen hohe Provision. Offerten unter C. U. 1077 an Haasenstei-

& Vogler, A.-G., Köln.

Was

macht die Badeanstalt?

Zahlreiche Bürger.

Zuckerabschlag.

1a. gemahlener Zucker pr. Pfd. 27 Pfg.

Ringäpfelabschlag.

Beste gesunde Ware, pr. Pfd. 55 Pfg.

Cacao-Abschlag.

Auf unsere Preisliste Nr. 26 15⁰/₀ Rabatt.

gewähren wir

Notiz.

In allen unseren Verkaufsstellen werden nur prima Waren zu allerbilligsten Preisen verkauft. Sogenannte Konsumwaren sind bei uns nicht erhältlich. Gefährliche Angriffe der Konkurrenz entspringen dem puren Brotneid.

**Erstes Frankfurter Consumhaus
für Lebensmittel,**

Alexander Brinkmann & Co.

Biedenkopf,

Backgrundstr. 22. Telefon 69.

Gladenbach,

Marktstr. 14.

Sieben erschienen:

**Sommer-
Fahrpläne**

Preis 15 Pfg.

Vorrätig in der

Buchhandlung

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Mehrere tüchtige

Steinbrecher

werden sofort eingestellt.

Fr. Weber,

Herbertshausen.

Einige Wagen gutes

Wiesenhau

hat noch abzugeben

August Weh, Laasphe.

Turn-Verein

Erndtebrück.

Zu dem am Himmelfahrtstage stattfindenden

Ausflug nach Hahfeld

wird hiermit freudl. eingeladen. Abfahrt von Erndtebrück 6.01 bis Laasphe. Von da Fußmarsch nach Hahfeld. Rückkunft nach Erndtebrück 8 Uhr.

Freunde der Turnsjache, auch Damen, können sich als Nichtmitglieder beteiligen.

Antreten 1/6 Uhr am Vereinslokal Gasthof Wald.

Um pünktliche und zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Schiessverein, Im grünen Wald.

Sonntag den 19. Mai, von nachm. 2 1/2 Uhr ab

Preisschießen.

Der Vorstand.

450 Mark

zu 5% Zinsen auf zwei Jahre gegen Sicherheit und pünktliche Rückzahlung von Beamten zu leihen gesucht. Gef. Angebote u. W. Z. 50, an die Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung erbeten.

Sportwagen,

Kinderwagen,

Leiterwagen

empfiehlt

Fr. Benfer,

Laasphe.

Bohnenstangen

hat abzugeben

Laasphe.

Fr. Benfer.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Die
Frühjahrs-Versammlung
findet am
Sonntag den 19. Mai, nachmittags 2 Uhr
in **Verleburg, Gasthof Bald** statt.

- Tagesordnung:**
1. Feststellung der Zahl der Delegierten.
 2. Bericht über das abgelaufene Verbandsjahr.
 3. Rechnungslage.
 4. Wahl von drei Rechnungsprüfern für 1912.
 5. Beschlusfassung über die geänderten Satzungen.
 6. Besprechung über das nächste Krieger-Verbandsfest.
 7. Besprechung über die Fürsorgekasse des Deutschen Kriegerbundes.
 8. Bericht über die Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes.
 9. Verschiedenes.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Hauptversammlung finden
Sitzungen des Verbands-Vorstandes, sowie der **Vertrauens-**
männer der Sterbekasse in genanntem Lokale statt.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Wiesengenossenschaft „Aue“, Laasphe.

Einladung zur

Generalversammlung
auf **Mittwoch den 15. Mai, nachmittags 5 Uhr**
in den **städtischen Sitzungssaal**.

- Tagesordnung:**
1. Rechnungslage.
 2. Entlastung des Rendanten.
 3. Wahl von drei Revisoren für die Rechnung 1912.
 4. Festsetzung der Beiträge für 1912.
 5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Laaspher Kreditverein.

E. G. m. u. H.

Die
statutenmäßige Generalversammlung
des **Laaspher Kreditvereins** findet am
Sonntag den 19. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr
in der Wohnung des Herrn **Karl Schuppert** (Steinweg) statt.

- Tagesordnung:**
1. Verwaltungsbericht.
 2. Prüfung der Rechnung von 1911 und Entlastung des Rendanten.
 3. Wahl von Vorstands- und Verwaltungsratsmitgliedern.
 4. Verschiedenes.
- Laasphe, den 13. Mai 1912.**
Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Fahrräder feinste Marken,
kolossal billig.

Spezialräder mit Gummi von 46 Mt. an.

Katenzahlung gestattet.

Besichtigung meines reichhaltigen Lagers ohne Kaufzwang erwünscht.

Alle Zubehör- und Ersatzteile in bester Qualität stets vorrätig.

Gust. Benfer, Oberndorf.

Reparaturen werden nur an Werktagen ausgeführt.

Schmiedeeiserne Gartenmöbel

hat stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

A. Mittelman, Laasphe.

Christian Buschhaus, Laasphe.

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Platze.

Bei der Kirche. Bahnhofstraße.

Grabdenkmäler,

Grabsteine und Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen.

Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten,

wie Marmor, Granit, Syenit etc.

Durchaus reelle, sachgemäße und billige Bedienung.

begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher

zahlreiche Anerkennungen.

Kosten-
anschläge,
Entwürfe u.
Zeichnungen
stehen bereit-
willigst zur
Verfügung.
Nicht Vor-
rätiges wird
schnell besorgt



Gleichzeitig
halte mich
im
Zustand-
sehen und
Aus-
schmücken
der Gräber
bestens
empfohlen.

Bekanntmachung.

Am **Freitag den 17. Mai, vormittags 9 Uhr** wird in
der Gastwirtschaft von **Fischer zu Fasanerie** die **Grasnutzung**
auf den gemeinschaftlichen Anlagen und Separationswegen in der
Gemeinde **Laasphe**, ebenso von dem Grundstück **Flur 20 Nr. 1179**,
Wiese im **Ziegenbach**, groß 96 ar 92 qm, für das Jahr 1912 öffentlich
an den Meistbietenden verpachtet.

Laasphe, den 12. Mai 1912.

Die Deputierten.

Am **Sonntag den 19. Mai d. J., nachmittags**
um **2 1/2 Uhr** findet die statutenmäßige

General-Versammlung

des hiesigen Darlehnskassen-Vereins im Saale des Gasthofs **Dürsch**
hier selbst statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Abhörung und Entlastung der Vereinskassenrechnung für das
Jahr 1911;
 2. Neuwahl der nach § 12 des Statuts auscheidenden Vorstands-
mitglieder:
a) **Antmann a. D. Schmidt**, Erndtebrück,
b) **Landwirt Heinr. Belz**, daselbst;
 3. Neuwahl der nach § 25 des Statuts auscheidenden 3 Aufsichts-
ratsmitglieder:
a) **Bäckermeister L. Strohmann**, Erndtebrück,
b) **Landwirt Joh. Georg Lange**, Birtelbach,
c) **Schankwirt Carl Althaus**, Benje;
 4. Verschiedenes.
- Erndtebrück, 2. Mai 1912.**

Darlehnskassen-Verein

für die Kirchspiele **Erndtebrück** und **Birtelbach**,

E. G. m. u. H.

Der Vereins-Vorsteher:

Schmidt.

Achtung! Am **Himmelfahrtstage** **Achtung!**

und
Sonntag den 19. Mai

in **Laasphe** auf der **Lache**

große Karussellbelustigung

Photographie, Schaukel usw.

Photographieren à Person 25 Pf. **P. Simons.**

Opel-Fahrräder

in Qualität und leichtem Lauf

unerreicht!

Erfolge, wie solche dem weltbekannten
Fabrikat **Opel** in der vergangenen Renn-
saison beschieden waren, auf der Rennbahn
wie speziell auf der Landstraße, dem Prüf-
stein einer Qualität, kann keine andere
deutsche Firma aufweisen. — Das
Opelrad steht schon lang in dem Ruf
vollkommenster Güte bei billigem Preise.
:: :: Jährlicher Umsatz :: ::
60 000 Nähmaschinen, 40 000 Fahrräder.

Alleinvertretung:

Schlossermeister L. Hartnack

Laasphe, Wallstraße 7.

Die mittlere Etage

in meinem Wohnhause, bestehend
aus zwei Zimmern, Küche, Keller,
Bodenraum und Stallung, ist
anderweitig zu vermieten.

Karl Schuppert,

Laasphe, Königstr. 16.

Haushaltungs-

Conserven,

Gemüse und Früchte

in 1 u. 2 Pf.-Dosen verschiedener
Qualität.

Erbsen

Erbsen u. Carotten (schwarz u. weiß)

Stangen-Spargel Birnen

Bruch-Spargel Reineclauden

Suppen-Spargel Ananas

Mirabellen Capern, Pilze

la. Preiselbeeren

ausgewogen,

Getrocknetes Obst:

Apfelringe, Mischobst, Birnen,

Aprikosen, Feigen,

Pflaumen (bosnische u. californ.),

Gem. Marmelade Confum-Gelée

empfiehlt zu äußerst billigen

Preisen

Laasphe. Fr. Metz.

Inh. Fr. Meh Wwe.

Turn-Verein LAASPHE.

Am **Himmelfahrtstage** findet
ein

Turnmarsch

in das **Ebertal** statt.
Antreten morgens 4 Uhr 40 Min.
am **Bahnhof Laasphe.**

Um pünktliche und zahlreiche
Beteiligung bittet

Der Vorstand.



S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Mittwoch 15. cr., 2 Uhr
nachm. Antreten am **Bahn-**
hof Laasphe zur **Tour Vieden-**
topf—Ebenheit—Wetter.

Donnerstag 16. cr. **Müsch-**
hausen—Christenberg (Gottesdienst
im Freien) **Mellnau—Wichel-**
häuser-Steine.

Vorausichtige Rückkehr:
Donnerstag **abend 7 Uhr.**

Die **Tour** findet statt, wenn am
Mittwoch vorm. die **Flagge** aushängt.
Alle **wanderlustigen Herren** sind
herzlich **eingeladen.**

Frisch auf!

Die **Wanderkommission.**

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Zu der am **28. d. Mts.** statt-
findenden **Vokalziegenausstellung**
verbunden mit **Prämierung** bitten
wir unsere **Mitglieder** um **Stif-**
tung von Preisen.

Auf **Wunsch** werden dieselben
abgeholt.
Anmeldungen bitten wir an den
Vorsitzenden Herrn **Fr. Looß II.,**
Mühlenstraße, gelangen zu lassen.

Der Vorstand.

Am Himmelfahrtstage

habe in

Sendungen

mein

Schiffs-Karussell

aufgestellt.

P. Simons.

15 bis 16 tüchtige

Grdarbeiter

gesucht für den Ausbau der **Eder-**
durchfische bei **Birtelbach.**

Frh. Schäfer,

Unternehmer,

Fischelbach.

Empfehle in vorzügl. Qualität:

Sundekuchen,

Südkenfutter,

gesch. Sirse,

Phosphors. Kalk (Marke B),

(Marke A).

Wittgensteiner Drogerie

Inh. **Max Hink, Laasphe.**

Den Graswuchs

einer Wiese im **Wabach** ver-

pachte ganz oder geteilt.

Laasphe. Wth. Schuppener.

Der Graswuchs

im **Gönnernbach** ist zu verpachten.

Laasphe. Carl Blude.

Schöne gesunde

Berkel,

jedes **Wochen** alt, hat abzugeben

Georg Spies jun.,

Weidenhausen.

Gottesdienst in Laasphe.

Himmelfahrt, 16. Mai.

Vorm. 8 Uhr: P. Adams.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Kollekte für die kirchliche Versorgung
der Taubstummen.